

**ASPEKTE DES KRIEGES
UND DER «CHEVALERIE»
IM XIV. JAHRHUNDERT
IN FRANKREICH**

Untersuchungen zu Jean Froissarts Chroniques

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Georg Jäger
von Tschierschen/GR

Angenommen auf Antrag
von Herrn Prof. Dr. Marcel Beck



PETER LANG
Bern · Frankfurt am Main · Las Vegas
1981

Aspekte des Krieges und der «Chevalerie» im XIV. Jahrhundert in Frankreich



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507218_0048

**ASPEKTE DES KRIEGES
UND DER «CHEVALERIE»
IM XIV. JAHRHUNDERT
IN FRANKREICH**

Untersuchungen zu Jean Froissarts Chroniques

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Georg Jäger
von Tschierschen/GR

Angenommen auf Antrag
von Herrn Prof. Dr. Marcel Beck



PETER LANG
Bern · Frankfurt am Main · Las Vegas
1981

Teildruck:

Die vollständige Arbeit erscheint als Bd. 60 in der Reihe „Geist und Werk der Zeiten“ im Verlag Peter Lang, Bern.



© Verlag Peter Lang AG, Bern 1981
Nachfolger des Verlages
der Herbert Lang & Cie AG, Bern

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung,
auch auszugsweise, in allen Formen wie Mikrofilm, Xerographie,
Mikrofiche, Mikroc card, Offset verboten.

Druck: fotokop wilhelm weihert KG, Darmstadt

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	1
Einleitung	2
Erster Teil: Die Chroniques als Geschichtsquelle	8
I. Biographisches	8
Der Hof zu London (9) - Reise nach Schottland (10) - Kontinent-Reisen 1366/67 (11) - Der Hof von Brabant (12) - Die "Chroniques des guerres de Flandre" (14) - Froissart in Sluys (15) - Reisen von 1388-1390 (16) - Juan Fernandez Pacheco (19) - Froissart in Abbéville (19) - Froissarts letzte Reise nach England (20) - Die letzten Jahre (22)	
II. Der Chronist und die Fakten. Zur Auswertung der Chroniques als historische Quelle	26
1. Froissart im Widerstreit der Urteile	27
2. Froissart und seine Gönner	30
3. Der Chronist und seine Informanten	33
4. "Chroniqueur" und "historien"	40
5. Literarische Tradition und "Wahrheits"-Anspruch in den Chroniques	43
Prosa als Form (43) - Erzählschema oder echter Ge- schehnisbericht? (44) - Der Prolog (45) - Direkte Re- den (46) - Uebertreibungen (49)	
6. Zur Auswertung der Chroniques	52
Zweiter Teil: Krieg und "Chevalerie" in den Chroniques	56
I. "Ritterlichkeit" und Kriebsrecht	56
1. Einleitung	56
2. Das "droit d'armes"	59
II. Das Ritterheer: Sein Bild in den Chroniques	65
1. Die "hommes d'armes"	66
Kämpfende Kleriker	74
2. Hilfstruppen: die Nichtadeligen	78
Bogenshützen (78) - Armbrustschützen (80) - Die Fussoldaten (81)	
3. Grenzen des staatlichen Krieges: Die "freien" Compa- gnies und Routes	86
Entstehung der Compagnies (87) - Die Routiers (94) - Massnahmen des Staates (99)	

III. Verpflegung und Unterhalt	108
1. Organisierte Verpflegung und Sold	109
Zahlungsschwäche des Adels	116
Bezahlung der Heere	119
Die Wirkungen des Soldes	123
2. Leben "aus dem Land"	124
IV. Beute und Lösegeld	131
1. Beutegier	132
2. Beutegüter und ihre Verteilung	136
3. Lösegelder aus dem Land: "pactis"	140
4. Menschen als Beute: Gefangenschaft und Lösegeld	144
Der Gefangene und sein "maître" (146) - Die Gefangen-	
nahme (148) - Die Wahl des "maître" (151) - Die Be-	
dingungen der Gefangenschaft (155) - "Liberté sur	
parole" (155) - Die Gefangenschaft (158) - Die Bedin-	
gungen der Auslösung (164) - Wirkungen des Lösegeld-	
wesens (169) - Grenzen des Lösegeldwesens (172) -	
Der Traum vom Reichtum (175)	
V. Die Kriegführung	180
1. Raub und Brand: die "Chevauchée"	182
2. Der Belagerungskrieg	194
Uebergabe durch Vertrag (207) - "Trêves" (210) -	
Geiseln (214) - Verrat (214) - Bürger und Garni-	
sonen (216)	
3. Die Schlacht	221
Die Schlacht als Entscheidung (222) - Der "Bon	
arroi" (225) - Die Zeichen der Ordnung: Schlacht-	
rufe, Feldzeichen, Heraldik (229) - "Prouesse" in	
der Schlacht (236)	
VI. Kriegführung und Courtoisie	242
Herausforderungen zur Schlacht (243) - Zweikämpfe	
und "höfische Liebe" (245)	
Schlusswort	254
Anhang	258
Literaturverzeichnis	259

EINLEITUNG

Das 14. Jahrhundert gilt als Epoche politischer Wirren und geistiger Unruhe: ein unheilvolles Zeitalter der Pestepidemien, Kriegsgreuel, Adelsintrigen, Fehden, Bauernaufstände, Machtpolitik der Städte, aber auch der Kirchenspaltung und der beginnenden Häresien des kommenden Reformationszeitalters.

Krieg suchte Frankreich in nie gesehenem Ausmass heim. 1339 entfachten die Thronstreitigkeiten um die Krone der Valois und vor allem territoriale Auseinandersetzungen um die französischen Besitzungen der englischen Krone eine Kette von Kriegshandlungen, die sich mit Unterbrüchen bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts hinziehen sollten, und die sich auf ihren Nebenschauplätzen von Spanien über die Bretagne bis Schottland auf ganz Westeuropa ausbreiteten.

Das 14. Jahrhundert ist auch die Zeit des beginnenden Niedergangs des Rittertums. Bei Crécy (1346) sind es vor allem die Bogenschützen, die in der Schlacht den Ausschlag geben, schon zuvor haben Gemeine Adelsheere besiegt, unter anderem bei Courtrai 1302 und bei Morgarten 1315. Die Kampfweise zu Pferd weicht nach 1356 dem Kampf zu Fuss; aber erst im 15. und 16. Jahrhundert werden es die nichtadligen Spezialisten mit ihren neuen Waffen und Kanonen sein, die den militärischen Abstieg des Ritters besiegeln.

Die zunehmende Bedeutung von Söldnerführern vorwiegend geringer Herkunft, die als Unternehmer neben die traditionellen feudalen Kriegsherren treten, signalisiert schon seit dem Ende des 13. Jahrhunderts diesen allmählichen sozialen Wandel, der auch in zahlreichen Heeresreformen - etwa mit der Einführung der Entlohnung der Krieger - und ersten Versuchen, stehende Heere einzurichten, seinen Niederschlag findet.

Als farbige und materialreiche Quelle zu diesem bewegten Zeitalter haben Froissarts Chroniques schon seit dem 15. Jahrhundert, wie die zahlreichen Kopien der Manuskripte und frühe Uebersetzungen beweisen, andauernd grosse Beachtung gefunden. Die Chroniques, sie umfassen ungefähr die Zeit von 1320 bis 1400, sind für die Vorgänge von Portugal bis

Schottland, vor allem aber jene in Frankreich, ausgiebig für die mannigfachsten Fragestellungen verwendet und ausgeschöpft worden. Die vorliegende Untersuchung betritt somit, vom Quellenmaterial her betrachtet, keineswegs Neuland.

An kriegsgeschichtlichen Untersuchungen zum Hundertjährigen Krieg hat es seit dem 19. Jahrhundert bis in die jüngste Gegenwart nie gefehlt. Diese Arbeit will somit keine weitere Darstellung des Kriegswesens im Westeuropa des 14. Jahrhunderts bieten. Unsere Fragestellung ist bescheidener. Wir werden uns im folgenden zunächst bemühen, einige Merkmale des Krieges und des Kriegerturns im 14. Jahrhundert so herauszuarbeiten, wie sie ein Zeitgenosse, Jean Froissart, in seinen *Chroniques* (Chroniken) dargestellt hat. Dies scheint uns schon deshalb sinnvoll zu sein, weil eine eingehende Monographie zum Bild des Krieges und der Chevalerie in den *Chroniques* bisher nicht vorliegt. Es soll damit der Versuch unternommen werden, möglichst zusammenhängend das ungewöhnlich umfangreiche Material zu analysieren, auch mit dem Ziel, die Grenzen einer Auswertung der *Chroniques* als Quelle für unsere Fragestellung zu erkunden (1).

In manchen Studien zur Gesellschaft und Kultur des ausgehenden Mittelalters, wie etwa in Huizingas "Herbst des Mittelalters", erscheint der Autor der *Chroniques* geradezu als Kronzeuge für eine "späthöfische" Gesellschaft. Ihr Grundzug ist der Spielcharakter und damit die "illusionäre" Verachtung der Wirklichkeit im romantischen Nachleben literarischer Vorbilder. Die grosse Wirkung der Schriften Huizingas hat insbesondere in Arbeiten zum "Rittertum" gelegentlich dazu geführt, dass die Auswahl der Quellenbelege wesentlich von der Hauptthese einer "spätmittelalterlichen" Agonalität geprägt war. Im folgenden wird deshalb zu fragen sein, ob dabei nicht wichtige und grundlegende Seiten des Kriegsbildes der *Chroniques* vernachlässigt oder - was freilich nie ganz zu vermeiden ist - nach einseitig modernen Wertmassstäben beurteilt worden sind.

(1) Vgl. dazu auch R. Sabloniers Studie zur Chronik des Ramon Muntaner (S. 9f.), der wir vor allem methodisch wertvolle Anregungen verdanken. Sablonier, Roger. Krieg und Kriegerturn in der *Crònica* des Ramon Muntaner. Bern 1971.

Wenn wir uns deshalb im folgenden gelegentlich kritisch mit einigen neueren Darstellungen des Krieges und der Chevalerie auseinandersetzen, so bleiben wir uns dennoch stets im klaren, dass nicht von einer einzelnen Quelle ausgehend eine Gesamtschau im ganzen als "richtig" oder "falsch" beurteilt werden kann. In der Auseinandersetzung mit dem Bild des "spätmittelalterlichen" Kriegswesens Frankreichs - etwa im Sinne Huizingas - soll deshalb nur auf Schlussfolgerungen Bezug genommen werden, denen das gleiche Material wie jenes der vorliegenden Arbeit zugrunde liegt. Dabei sind wir uns selbstverständlich bewusst, dass die in vielem wegweisenden Forschungen Huizingas und der von ihm beeinflussten Historiker nicht den neuesten Stand der Literatur zum Rittertum darstellen (1). Dennoch halten wir das Spätmittelalterbild Huizingas immer noch für ausserordentlich wirksam, dies umso mehr, als in der Erforschung des Rittertums, was Fragestellungen und Forschungsansätze betrifft, nach wie vor keinerlei Konsens oder interdisziplinäre Synthese zu erkennen ist (2). Zudem sind Untersuchungen zum Bereich des ausgehenden Mittelalters im Gegensatz zu jenen, die sich mit dem Ursprung des Rittertums befassen, verhältnismässig wenig zahlreich.

*

Im Zentrum unserer Fragestellung steht die Untersuchung der Werthaltungen und Orientierungsmassstäbe des Berufskriegertums im Frankreich des 14. Jahrhunderts. Unsere Aufmerksamkeit gilt damit einer Form menschlicher Existenz im Mittelalter, den Einstellungen und Beweggründen und vor allem den Rechtsvorstellungen, die in Froissarts Chroniques dem Handeln des Kriegsvolks und insbesondere der Chevalerie zugrundegelegt sind. Mit der Beschränkung auf die Chroniques als Hauptquelle haben wir indessen verschiedene Schwierigkeiten zu berücksichtigen: Unsere Quellengrundlage ist das Werk eines Autors, der selber am Krieg nicht teilgenommen hat, sondern als Mann der Schreibstube lediglich aus zwei-

(1) Eine vorzügliche Einführung und Uebersicht über die Entwicklung der Forschung liegt seit Arno Borsts Aufsatzsammlung zum Rittertum des Mittelalters vor (1976): Borst, Arno. Das Rittertum im Mittelalter (=Wege der Forschung Bd. CCCIL), Darmstadt 1976.

(2) Vgl. dazu den Forschungsüberblick von A. Borst, *ibid.*, pp. 1-16.

ter Hand berichtet. Zudem enthalten auch die Chroniques trotz ihrer enormen Materialfülle nur lückenhaft oder gelegentlich überhaupt kein Material zu verschiedenen Teilaspekten des Krieges, Probleme, die sich somit zusätzlich zur Frage nach der Authentizität der Quelleninhalte stellen. Es schien uns deshalb angebracht zu sein, in einem ersten, einleitenden Teil die Quellenproblematik etwas eingehender zu behandeln. Denn abgesehen von Peter M. Schons Untersuchung volkssprachlicher Chronistik des Vierten Kreuzzuges sind uns keine umfassenden literaturwissenschaftlichen Arbeiten für das ausgehende Mittelalter bekannt, die in einem angemessenen Mass den literarischen Hintergrund der erzählten Quellen berücksichtigen würden. (An Urteilen über die Qualität der Chroniques als Geschichtsquelle fehlt es indessen nicht; die Meinungen reichen von äusserst positiver Beurteilung bis zu völliger Ablehnung, je nach der "Brauchbarkeit" der Materialien für die jeweils spezifischen Fragestellungen.)

Trotz der erwähnten Schwierigkeiten erwies sich die Beschränkung auf eine einzelne Quelle nach unserer Ansicht durchaus als gerechtfertigt. Zur Erfassung der geistigen Welt einer sozialen Gruppe, der der Autor besonders nahe stand, ist ein in sich geschlossenes und zweifellos subjektives Werk als Grundlage methodisch zumindest nicht problematischer als isolierte Einzelbelege verstreuter Dokumente, die zu einem "Gesamtbild" zusammengefügt werden. Eine weitere einschränkende Bemerkung ist allerdings noch nötig: Wir befassen uns in dieser Studie ausschliesslich mit der Darstellung des Krieges und des Kriegerturns und nehmen damit bewusst in Kauf, dass andere Aspekte der "Chevalerie" - etwa das Leben an den Höfen oder dann die Darstellung weiterer Probleme der Zeit wie etwa die Ereignisse der Kirchengeschichte oder jene politischen Vorgänge, zu denen die Chroniques Material enthalten, unberücksichtigt bleiben. Die Arbeit wäre sonst- entsprechend der Vielfalt der Hauptquelle - zu einer heterogenen Fülle von Studien gediehen.

*

Der Arbeit vorangestellt wird ein kurzer Abriss der Lebensdaten Froissarts. Sodann folgt das erwähnte kurze quellenkritische Kapitel. Der zweite Teil als Hauptteil befasst sich mit kriegsgeschichtlichen Pro-

blemen. Die Chroniques liefern zu den von uns aufgeworfenen Fragen unterschiedlich reichhaltige Belege. Zur sozialen Herkunft des Kriegerturns etwa oder der Beute sind bei Froissart nur spärlich Hinweise zu finden. Ergiebigeres Material enthalten die Chroniques dagegen zum Lösegeldwesen, zu den Formen der Kriegführung von den Verwüstungsfeldzügen der Engländer (Chevauchées) über den Belagerungskrieg und das Schlachtgeschehen bis zum individuellen Streben nach Ruhm in den Zweikämpfen und Herausforderungen.

Die Quellenlage bringt es mit sich, dass gelegentlich auch weitere Dokumente, besonders Akten und Urkunden, beigezogen werden mussten, doch konnten solche rudimentären Kontrollen aus Gründen der Zeit, des Umfanges und der Verfügbarkeit der Materialien nur auf die Ueberprüfung einzelner Sachverhalte beschränkt sein. So liess sich etwa anhand von Lösegeldverträgen die grundsätzliche Richtigkeit von Angaben in den Chroniques in mehreren Fällen nachweisen. Nützliche Dienste leisteten in diesem Zusammenhang die von S. Luce und seinen Nachfolgern begleitend publizierten Belege sowie die umfangreichen, wenn auch wenig systematisch bei Kervyn de Lettenhoves Ausgabe angefügten "Pièces justificatives". Dazu kamen vor allem Materialien der Sammlung Rymers und die Parlamentsregister, die Timbal publiziert hat.

Die Verifizierung des jeweils einzelnen Ereignisverlaufs oder von Einzelheiten im Sinne der "histoire événementielle" blieb jedoch, wie noch genauer zu begründen sein wird, ein Anliegen von zweitrangiger Bedeutung. Unser Interesse galt vor allem den Grundzügen der Kriegführung und der individuellen Verhaltensmuster, die Froissart an unzähligen Beispielen anschaulich macht. Die Informationen, die Froissart als sorgfältiger Sammler in einem Gewand kunstvoller literarischer Gestaltung wiedergibt, sind, wie Froissarts Arbeitsweise zeigen wird, als "document humaine" über die kriegsgeschichtliche Bedeutung hinaus ein Zeugnis der Selbstdarstellung der Chevalerie in den ersten Jahrzehnten des Hundertjährigen Krieges.

*

Auf eine einleitende Diskussion der Literatur zum 14. Jahrhundert sei an dieser Stelle verzichtet; sie würde ins Uferlose geraten. Dagegen wollen

wir im Verlauf unserer Untersuchung, soweit es uns notwendig erscheint, kommentierende Hinweise auf die einschlägigen Arbeiten im Text oder in Fussnoten anfügen. Auch die terminologischen Fragen sollen dort zur Sprache kommen, wo der Bezug direkt gegeben ist. So werden etwa Froissarts Auffassungen von der Bedeutung der einzelnen Heereskategorien und seine Betonung der adligen Chevalerie als des tragenden Elementes der Heere im 14. Jahrhundert nicht nur als definitorische Randbemerkung, sondern in Form eines gesonderten Kapitels zur Sprache kommen. Auf die ausführliche Erörterung der Definition von Begriffen wie "Stand" oder "Klasse" glauben wir verzichten zu können (1). Froissart fasst die Chevalerie recht stereotyp und durchaus im Sinne seiner Zeitgenossen (2) als eine durch Standes- und Kriegerrecht, "droit d'armes", gesonderte Berufsgruppe auf, weshalb uns die Bezeichnung "Chevalerie" im Sinne von "Ritterstand" im folgenden gerechtfertigt erscheint.

Angesichts der zahlreichen verfügbaren Darstellungen des Hundertjährigen Krieges verzichten wir auf ein Datengerüst (3). Einige Schwierigkeiten ergaben sich bei der Schreibweise von Personennamen, da sich in manchen Fällen weder im Französischen noch im Englischen eine einheitliche Orthographie historischer Eigennamen eingebürgert hat. Der Leser wird deshalb um Nachsicht gebeten, wenn gelegentlich Inkonssequenzen nicht zu vermeiden waren. Die längeren Zitate wurden aus grundsätzlichen Erwägungen nicht übersetzt. Sie sollen dem Leser in originaler Diktion zur kritischen Lektüre vorgelegt werden.

-
- (1) Die Diskussion eines Stände- oder Klassenbegriffs wäre aus einer einzelnen erzählenden Quelle kaum ergiebig. Dazu bedürfte es einer breiteren Quellenbasis. Zum Problem vgl. Winter, Johanna Maria van. Die mittelalterliche Ritterschaft als 'classe sociale'. In: Borst, Rittertum, pp. 370-391. Ebenso id., Rittertum. Ideal und Wirklichkeit. München 1969, p. 80.
 - (2) Vgl. Contamine, Ph. The French Nobility and the War. In: Fowler, The Hundred Years War, pp. 135-162. "There is no evidence in France during this period of an antithesis comparable to that which existed in fifteenth-century England between the nobility and the lords, on the one hand, and the knights, esquires, gentlemen and gentry, on the other." Ibid., p. 137. Dagegen hebt sich diese Gruppe ab von den "Gemeinen".
 - (3) Einen kurzen Ueberblick bieten etwa: Contamine, Ph. Azincourt, Paris 1964, pp. 27-35; Fowler, The Age of Plantagenet and Valois, London 1967, p. 10f.

Je ne vueil parler fors que de la
verité et aler parmy le trenchant,
sans coulourer l'un ne l'autre.
SHF XIII, p. 224.

II. Der Chronist und die Fakten. Zur Auswertung der Chroniques als historische Quelle

Froissart interessierte sich vorwiegend für den Krieg; von all den Ereignissen, die in seinen Chroniques aufgezeichnet sind, nehmen die kriegerischen den weitaus breitesten Raum ein. Froissart war überzeugt, in einer Epoche zu leben, die an kriegerischen Taten ihresgleichen in der Geschichte kaum kannte. Dies klingt bereits im Prolog zum ersten Buch der Chroniques an:

Affin que li grant fait d'armes qui par les guerres de Franche et d'Engleterre sont avenues, soient notablement enregistré et mis en mémoire perpetuel, par quoy li bon y puissent prendre exemple, je me vueil ensonnier dou mettre en prose. (1)

Froissart erhebt damit den Anspruch, eine exemplarische Sammlung für die "Guten" vorzulegen, welche sich an seinen Werken vervollkommen könnten. Er umschreibt sein Ziel aber noch genauer:

Or doient donc tout jone gentil homme, qui se voellent avancier, avoir ardent desir d'acquere le fait et le renommée de proëce, par quoi il soient mis et compté ou nombre des preus, et regarder et considerer comment leurs predicesseurs, dont il tiennent leurs hyretages et portent espoir les armes, sont honnouré et recommandé par leurs biens fais. (...) Et ce sera à yaus matère et exemple de yaus encoragier en bien faisant, car la memore des bons et li recors des preus atisent et enflament par raison les coers des jones bacelers ... (2).

Die Darstellung der "prouesse" als höchster Rittertugend ist Froissarts moralisch-didaktisches Anliegen. Diese Wirkabsicht - ein allgemeines Merkmal mittelalterlicher Geschichtsschreibung (3) - ist mehr als ein literarisches Klischee, sie manifestiert den "Drang, die Dinge so darzustellen, wie man sie gesehen haben will" (4) und drückt damit aus,

(1) Prolog SHF I, p. 1; vgl. auch SHF XII, p. 3, wo Froissart Gaston von Foix sagen lässt, in den letzten 50 Jahren (vor 1388) seien mehr Waffentaten und "merveilles" vollbracht worden als in den 300 Jahren zuvor.

(2) Vgl. SHF I, pp. 1-7; 209-212.

(3) Vgl. Herbert Grundmann. Geschichtsschreibung im Mittelalter. Göttingen 1965, p. 75.

(4) Ibid.

was Froissart aus seinem Innersten heraus zeit seines Lebens mit den vielen Manuskripten und den unermüdlichen Uebearbeitungen bis ins hohe Alter bezweckte: Alle Kriegsrealität sollte ihre Ordnung in einem von Anfang bis Ende überschaubaren Ganzen finden. Froissarts Ordnungsdenken ist im weitesten Sinne Gegenstand der gesamten vorliegenden Arbeit. Ein derart produktiver Geschichtsschreiber und Literat, wie Froissart es war, schrieb aber kaum nur aus moralisch-didaktischem Antrieb. Seine Begeisterung für den Krieg - die Begeisterung eines Laien, der wohl nicht ohne Neid die Waffentaten der Helden bewunderte - fand eine angemessene Ergänzung in der Freude am Erzählen, die sich in der von keinem anderen Chronisten je erreichten Fülle von detaillierten und materialreichen Berichten niederschlug. Wie aber sind diese fast unerschöpflichen Materialien auszuwerten?

1. Froissart im Widerstreit der Urteile

Froissart, quoique membre du clergé, a écrit d'exellents chapitres sur l'histoire militaire féodale du XIV^e siècle. Il connaît la tactique, la guerre, les armes et leurs effets. (1)

... Jean Froissart, who in his first edition copied unblushingly the Chronicle of the Liègeois (Jean le Bel) and added to it - embellished it would be a more exact expression - according to his information and his fancy. His reckless irresponsibility is the despair of all who search for the truth in his pages." (2)

Die Chroniques sind früher in weiten Teilen für die Darstellung der Geschichte des Hundertjährigen Krieges bis 1400 herangezogen worden (3). Im 19. Jahrhundert ging der Herausgeber der Chroniques, Siméon Luce, sogar so weit vorzuschlagen, man möge um Froissarts Werk als Zentrum die Quellen des 14. Jahrhunderts "gruppieren" in Form von ergänzenden "Dissertations" (4). Froissarts guter Ruf als Geschichtsquelle war indessen nie unbestritten. Neben bedingungslosen Verehrern und Bewunderern, die ihn als "grössten Chronisten des Mittelalters" feierten (5), finden sich

(1) Ciurea, D. Jean Froissart et la société franco-anglaise. In: *Le Moyen Age*, T. LXXVI (1970), p. 278.

(2) Burne, A. D. H. *The Crécy War*. London 1955, p. 64.

(3) Vgl. dazu etwa Lavissee, Ernest. *Histoire de France*, Bd. IV, 1, z. B. pp. 236f. ; Episoden aus Froissart pp. 305, 308 und passim.

(4) SHF I, p. xcviil.

(5) Shears, p. 87: "... the greatest of medieval chroniclers."

auch enragierte Kritiker wie der pointiert urteilende Jeanroy, der dem Chronisten zwar literarische Qualitäten zubilligt und auch an dessen Aufrichtigkeit nicht zweifelt, ihm aber jegliche Fähigkeit zum Verständnis der Vorgänge seiner Zeit abspricht. Froissart sei "ni un grand esprit ni un grand coeur", dafür ein "esprit superficiel et mobile", unfähig, zwischen Wichtigem und Unwichtigem zu unterscheiden. Die Chroniques erscheinen Jeanroy als eine "narration de tant de faits d'un médiocre intérêt". Eine "indifférence dédaigneuse" zeichne Froissart in den Fragen des Schismas wie auch gegenüber der "idée de patrie" aus, von der gerade die Bürger von Calais so beredtes Zeugnis ablegten, und schliesslich folgt der Vorwurf, Froissart sei "plein de tendresse pour ceux qui lui ont fait quelque bien" und in geradezu charakterloser Weise bereit, seine Hefte je nach den Auffassungen seiner Gönner zu revidieren (1). Es ist dies ein Katalog der Haupteinwände, wie sie im Laufe der Zeit immer wieder gegen die Chroniques vorgebracht worden sind.

Heute ist die Frage nach dem historischen Wert der Chroniques kaum weniger umstritten als zu Beginn unseres Jahrhunderts, wie die beiden einleitenden Zitate verdeutlichen. Trotzdem hat die zunehmende Auswertung des Aktenmaterials zum Hundertjährigen Krieg und seinen Protagonisten der Chronistik im grossen und ganzen einen festen Platz unter den Quellen zugewiesen. Für die Rekonstruktion des faktischen chronologischen Ablaufs der Geschehnisse wird der Wert chronikalischer Quellen im Grundsatz zu Recht angezweifelt, auch wenn man heute für gewisse Daten und Ereignisse auf deren Zeugnisse nicht verzichten kann.

Man hat die Frage, ob Froissart im Ganzen "genauer" oder "weniger genau" sei als seine Zeitgenossen, immer wieder aufgeworfen und - wie konnte es angesichts der Fülle des Materials in den Chroniques anders sein - sehr unterschiedlich beantwortet (2). Es trifft zu, dass Froissart oft Irr-

(1) Vgl. Jeanroy, pp. 180-192.

(2) Ein generelles Urteil ist angesichts der Materialfülle unmöglich. "Fehlerkataloge" finden sich beispielsweise bei Luce, *Introd.*, SHF I, pp. cxxff.; Jeanroy, p. 183; allgemeine Betonung der Irrtümer bei Molinier, A. *Les sources de l'histoire de France*, IV. Paris 1904, pp. 5-18, bes. 12f. In jüngerer Zeit mit positivem Urteil über die Genauigkeit: Artonne, André. *Froissart historien: le siège de la Roche-Vendéix*. In: B. E. C., T. CX (1952), pp. 89-107. Zum letztgenannten Ver-

tümer begeht oder weitergibt. Viele Details und manche Episoden sind suspekt und teils schon im letzten Jahrhundert als faktisch unrichtig erkannt worden (1). Jeanroy wendet auch zu Recht ein, dass von heute aus gesehen manch Bedeutsames fehlt, Nebensächliches dafür breit ausgewalzt wird. Auch die Datenangaben geraten dem Chronisten oft erheblich daneben, und über Gegenden, die er nicht selber bereist hat, weiss er im allgemeinen nur ungenau Bescheid. Ferne Länder - die "Ferne" beginnt für ihn schon im Römischen Reich - versinken zuweilen in eine märchenhafte Traumwelt, die von Feen bewohnt oder von unheimlichen Zaubern beherrscht wird (2).

Diese Vermischung romanhafter Motive mit dem chronikalischen Geschehnisbericht ist - wenn auch in unterschiedlichem Ausmass - kennzeichnend für die volkssprachliche Chronistik des 13. und 14. Jahrhunderts. Froissart verbindet seine Ambitionen als Geschichtsschreiber mit literarischen Absichten; sein Werk soll nicht bloss Historie wiedergeben, es soll auch "Literatur" sein im heutigen Wortsinn. Damit kommt in den *Chroniques* eine Geisteshaltung zum Ausdruck, die kaum bloss nach dem Gesichtspunkt der exakten und vollständigen Wiedergabe von Geschehnissen erfasst werden kann. Zudem ist die Beurteilung einzelner Geschehnisse angesichts der Materialfülle nur von Fall zu Fall, nicht aber summarisch für das ganze Werk sinnvoll und möglich. Dabei ist wesentlich, dass die Aussagen und Anschauungen eines Chronisten oder seiner Auskunftgeber über die Ereignisse seiner Zeit in erster Linie als Zeugnisse menschlicher Existenz an Interesse gewinnen. Sie können trotz ihrer faktischen Ungenauigkeit und zuweilen gerade, weil sie erfunden oder völlig "falsch" gewichtet sind, die subjektive Wirklichkeitserfahrung oder die Projektion der Wertmassstäbe und Leitbilder einer sozial begrenzten Gruppe - hier des Adels bzw. der

sich vgl. Contamine, *Etat*, p. 212, Anm. 24: Contamine zeigt, dass selbst punktuelle Untersuchungen von Einzelepisoden wie jene Artannes keinen allgemeinen Beweis für Froissarts generelle "Genauigkeit" im Faktischen erbringen können.

- (1) Beispiele lassen sich in den Fussnoten der SHF-Edition ohne Mühe finden.
(2) SHF X, pp. 175-178: Karl von Durazzo verteidigt sich gegen Ludwig von Anjou durch Zauberei. Kervyn, XV, pp. 260-261: Abenteuerliche Vergiftungsgeschichte am Hofe des Herzogs von Mailand. Kervyn, XVI, p. 53: Die Insel Chifolignie (Kephallenia?), von Frauen regiert und von Feen und Nymphen bewohnt.

"Chevalerie" - zum Ausdruck bringen. Wenn der Chronist so als sozial gebundenes Wesen in die historische Bewertung seiner Chronik einbezogen wird, können selbst die literarischen Elemente in seiner Geschichtsschreibung von Bedeutung sein. Dies soll allerdings nicht über die Schwierigkeiten hinwegtäuschen, denen eine solche Betrachtungsweise ausgesetzt ist und mit denen wir uns nun im einzelnen befassen werden.

Es wird nun im folgenden zu fragen sein, inwieweit überhaupt literarische Motive und Techniken als Stilmittel in den Chroniques zur Anwendung gelangen. Davon erhoffen wir uns bessere Einsicht in die Geisteshaltung des Chronisten und insbesondere eine nähere Bestimmung seines Verhältnisses zu den Geschehnissen, die er überliefert. Aber auch der Geschichtsschreiber Froissart bedarf näherer Prüfung. Um seine Auffassungen von der Aufgabe des Chronisten als Vermittler "historischer Wahrheit" erfassen zu können, ist die Kenntnis seiner Arbeitsweise und Informationsbeschaffung von ausschlaggebender Bedeutung. Zunächst aber sind noch die materiellen Voraussetzungen Froissarts, seine Abhängigkeit von den Gönnern, kurz zu beleuchten.

2. Froissart und seine Gönner

Der Umstand, Diener mehrerer Herren zu sein, verschaffte Froissart einen gewissen Spielraum für ein unabhängiges Urteil, war er doch nicht auf Gedeih und Verderb an einen einzelnen Geldgeber ausgeliefert. Ausserdem gehörten weder die englische Königin oder Robert von Namur, noch Wenzel von Brabant oder Gui von Blois zu den Hauptfiguren des dargestellten Stoffes; die einflussreichsten Gönner Froissarts treten nur ganz sporadisch als Akteure in den Chroniques in Erscheinung und dann meist nicht im Rahmen kriegerischer Handlungen. So bestand für Froissart selten ein echtes Dilemma seinen Geldgebern gegenüber, zumindest soweit es deren persönliche Rolle betraf.

Froissart dokumentiert seinen Willen zu geistiger Unabhängigkeit in unzweideutiger Weise. Vorbeugend oder als Protest gegen Kritiker schreibt er:

On ne dye pas que je aye la noble hystoire corrompu par la faveur que je aye eu au conte Guy de Blois, qui le me fist faire et qui bien m'en païet tant que je m'en contente, pour ce qu'il fut nepveux et si prouch-

LEBENS LAUF

Ich wurde am 6. April 1943 geboren als Sohn des Schreinermeisters Georg Jäger von Tschierschen und seiner Frau Katharina, geb. Lyss. 1950 bis 1956 besuchte ich an meinem Heimatort Tschierschen die Primarschule, danach von 1956 bis 1959 in Chur die Sekundar- und anschliessend die Bündner Kantonsschule (Lehrerseminar 1959-1961, Gymnasium Typus B 1961-1964). Die Matura bestand ich 1964.

Im Herbst 1964 begann ich mein Studium an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich. Als Werkstudent versah ich in dieser Zeit u. a. verschiedene Hilfslehrerstellen. Nach einem Studienaufenthalt in Genf im Winter 1970/71 wurde ich 1972 als Lehrer an die Kantonsschule Chur (Lehrerseminar) gewählt. Die Doktorarbeit reichte ich im Sommer 1976 ein, und im Januar 1977 promovierte ich in den Fächern Allg. Geschichte, Deutsche Literatur und Schweizergeschichte. Seit 1971 bin ich mit Katrina, geb. Dalbert, verheiratet. Wir haben zwei Kinder, Johannes (1973) und Peter (1980).

